

[s.n.]

Autor(en): **Lindi [Lindegger, Albert]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 31

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

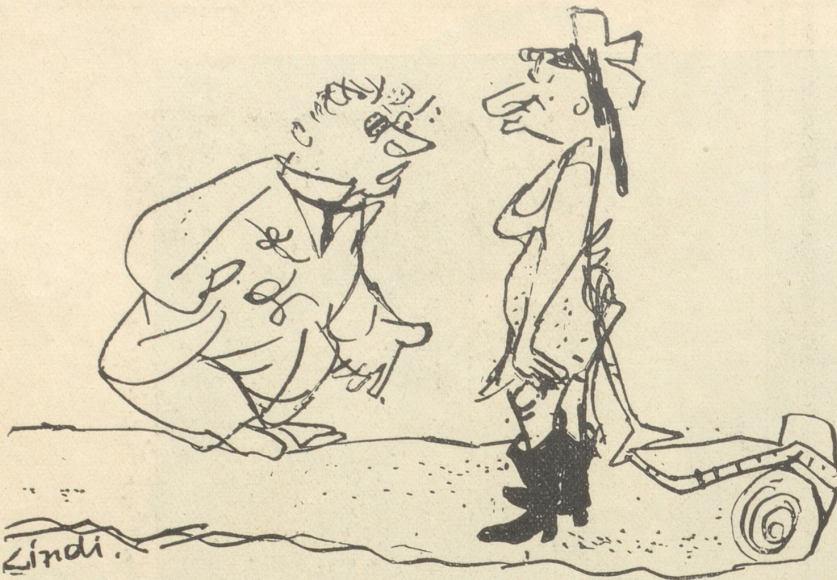
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Excelsior - Hotel
City-Restaurant

Zürich
Bahnhofstrasse-
Sihlstrasse
H. Dürr



„Ja wie chömet Sie derzue Berty, miner Frou z'säge, wenn ig heicho bin?“
„He, sie het mich bloß g'fragt um weli Zyt, da han ig g'antwortet: ig heig grad z'Früestück deckt u nid chönne at Uhr luege!“

„Mortuos plango“

Im „B.“ standen folgende Naentien zu lesen:
„Die Verstorbene war längst mehr krank als gesund.“

Das pflegt so herzugehen; wenn der Diminuend Gesundheit kleiner als der Subtrahend Krankheit ist, die Differenz also unter Null sinkt, ist man tot und bekommt das negative Vorzeichen des Gewesenen. Der Gegenstand des obigen Nachrufs scheint längere Zeit sich im Zustand der Agonie befunden zu haben, worin man halb tot und halb lebendig ist, unstreitig also mehr krank als gesund. Eine einfache Rechnung.

„28. Juni. Vergangene Woche starb...
Die Beerdigung fand am 12. Juni statt.“

Da hat man wieder jemand lebend begraben. Das sollte nicht mehr vorkommen. Es ist für den Betroffenen wie für die Hinterbliebenen peinlich. Die Behörde wird an dem Fall nicht vorübergehen dürfen.

„Der Schnitter Tod mit seiner kalten Hand nimmt keine Rücksicht auf die heiße Junisonne.“

Nur Ruhe. Der Sonne kann er nichts anhaben, nicht einmal im Juni, wo sie heiß ist.

„Die sonst gutmütige Person hatte am Tag vorher das Sakrament empfangen.“
Es ist unverständlich, wieso sie damit aus ihrer sonst stillen Lebensart gefallen sein

folgte. — Aber im Ernst: Die Majestät des Todes sollte so weit respektiert werden, daß sich nicht die schlechtesten Federn an ihr abwischen zu dürfen glauben. Das sind Leutchen, die sterben müssen, um das erstmal „in die Zeitung zu kommen“; das gibt ihnen Anspruch auf — eine gute Presse...

Sixt-Sixt



Lenins Leichnam,

der sorgfältig einbalsamiert in einem Glassarg zu Moskau ruht, fängt langsam an, sich zu bewegen. Die Zersetzung der Sowjets scheint auch ihn ergriffen zu haben. Radikal nun, wie die Russen einmal sind, wurde beschlossen, diesem Prozess energisch entgegenzutreten. Um die leninfeindlichen Bazillen restlos zu vernichten, soll daher... was wohl?... der gefährdete Körper mit einem gründlichen Mittel desinfiziert werden? — Durchaus nicht. Die Sowjets denken einfacher. Sie opfern unbedingt das Ganze, wo es gilt, einen Schädling ihres grossen Führers zu vernichten. Also wird die Leiche Lenins verbrannt werden...

Tagore uralt und malt.

Grosse Männer haben die Pflicht, sich und die Menschheit ständig von neuem durch ihr Genie zu überraschen. Gehorsam dieser Devise hat nun unser indischer Philosoph, Dichter und Denker, in sich auch noch den Maler entdeckt. Er kam auf sein Talent, als er, erst ganz unbewusst, Striche in seinen Manuskripten zu Figuren ausbaute. Diese Zeichnungen gefielen ihm so gut, dass

er sie farbig belebte und hierbei trat sein Malgenie zu Tage. In einem Berliner Kunstsalon sind zur Zeit seine Gemälde ausgestellt. — Hoffen wir bloss, dass niemand auf die Idee kommt, dem vielseitigen Manne ein Klavier zu schenken. Sonst fängt er auch noch an zu komponieren.

Graf Hermann von Keyserling

ist fünfzig Jahre alt geworden. — Er hat sich damit gewissermassen selber überlebt.

Waffenverbot.

In Hinblick auf die kommenden Reichstagswahlen (14. September) hat Preussen ein Waffenverbot erlassen. Man erhofft sich hier von praktische Linderung in der Härte der bevorstehenden Kämpfe. Wie dringend das Gebot ist, erweist sich aus der polizeilichen Revision von Haçkenkreuzlern, die per Camion einen kleinen Propagandaausflug unternahmen. Im Werkzeugkasten wurden Revolver und Messer gefunden, darunter neun Schlachtmesser — Schlachtmesser! Keine Zahnstocher! Schlachtmesser!

Ritter der Ehrenlegion.

Der spanischen Tänzerin «La Argentina» ist in Anerkennung ihrer künstlerischen Leistungen das Kreuz der Ehrenlegion verliehen worden. — Die Presse enthält sich jeden Kommentars.

Conan Doyle,

von dessen Begräbnis wir bereits berichteten, ist dann auch richtig zu seiner Trauerfeierlichkeit erschienen. Ein anwesendes Medium sah ihn geisthaftig in Frack und Zylinder auf dem reservierten Stuhl Platz nehmen. Dieses Ereignis bildet gegenwärtig die Sensation Londons. So unglaublich die Sache ist, so sind wir doch in der Lage, eine noch unglaublichere zu rapportieren. Zu Genf nämlich ist es, durch die freundliche Vermittlung des Mediums Helene Smith gelungen, mit dem ersten Marsmenschen in Verbindung zu treten. Das kam so: Eine anwesende Dame verlangte ihren verstorbenen Sohn zu sprechen. Dem Medium gelang es denn auch, die gewünschte Verbindung herzustellen, und da erwies es sich (zur Freude der glücklichen Mutter), dass der Sohn inzwischen re-inkarniert worden war, und zwar ganz in der Nähe, nämlich auf dem Mars, wo er ein leidliches Dasein führe. Ein Glück, dass der Sohn seine Muttersprache noch beherrschte. Das Marsisch, das er Spasses halber zum Besten gab, und in dessen Zungen das Medium redete, war ganz und gar unverständlich. Auch die Marsschrift wurde uns auf diese Weise überliefert. — Wir meinen nun: Verglichen mit dieser Sache wird das Erscheinen Conan DoYLES zu seinem eigenen Begräbnis direkt wahrscheinlich... wird zur Bagatelle... wird direkt lächerlich. Armer Conan Doyle.

"CAMPARI"
Das feine Aperitif
Rein in Glaschen oder gespritzt mit Siphon

WAFFEN
MÜLLER
ZÜRICH 1
Oetenbachstr. 13 Rennwegplatz
Büchsenmacherei